

Martin Hollender

Gernot Gehrke (Hg.): Digitale Teilung - Digitale Integration. Perspektiven der Internetnutzung

2005

<https://doi.org/10.17192/ep2005.1.1701>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hollender, Martin: Gernot Gehrke (Hg.): Digitale Teilung - Digitale Integration. Perspektiven der Internetnutzung. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 22 (2005), Nr. 1, S. 115–117. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2005.1.1701>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Neue Medien

Gernot Gehrke (Hg.): **Digitale Teilung – Digitale Integration. Perspektiven der Internetnutzung**

München: ecmc Europäisches Zentrum für Medienkompetenz 2004 (ecmc Working Paper, 5), 127 S., ISBN 3-935686-95-1, € 14,80

Der vorliegende Sammelband bündelt die Beiträge eines Meeting Points, mit dessen Durchführung die Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen die ‚ecmc‘ Europäisches Zentrum für Medienkompetenz GmbH beauftragt hatte. Denn die Digitale Teilung der Industriegesellschaft dauert an: Regelmäßig online sind – kaum verwunderlich – die Jüngeren, die Gebildeteren und Einkommensstärkeren. Vor allem aber nutzen diese Teile der Bevölkerung das Internet zumeist zur Wissenserweiterung, wohingegen die Mindergebildeten das Netz nicht zur Online-Recherche, sondern vorwiegend zur Zerstreuung und Unterhaltung für sich in Anspruch nehmen. Als Ursache für das Ausbleiben ‚seriöser‘ Internet-Nutzung wird unisono das Fehlen geeigneter Instrumente zur Wissensaneignung bei den bildungsfernen sozialen Schichten angesehen. Die Förderung von ‚Medienkompetenz für alle‘ könne hier Abhilfe schaffen, was sehr nobel und sozialdemokratisch gedacht ist und auch mit der entsprechenden ‚Betroffenheit‘ vorgetragen wird, an den Alltagsrealitäten aber möglicherweise vorbei geht. Um eine ‚chancengleiche Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen an der Informations- und Wissensgesellschaft‘ zu erzielen, wird es vermutlich nicht ausreichen, mit viel reformatorischem Eifer kostenfreie Netzzugänge in sozialen Begegnungszentren einzurichten. Zu Fortbildung und Informationsaneignung gehören nun einmal zwei Seiten: Anbieter und Rezipienten, die auch die vermeintlich schmackhaftesten Angebote nicht konsumieren, wenn sie zu akademisch befrachtet und zu schwer verdaulich daherkommen. Eine Art *knowledge divide* existiert schließlich bereits seit Jahrzehnten hinsichtlich der Nutzung von Printmedien: Gebildete und Vermögendere lesen regelmäßiger Zeitungen; der Quotient der Tageszeitungslektüre von Bildungsfernen wiederum birgt in sich die hohe Zahl der Leser von Boulevardblättern, die der Wissensaneignung kaum ernstlich dienen können. *Semper idem* also – ist es deshalb reaktionär, mit den Schultern zu zucken und auf die ewige Unabänderlichkeit einer auseinandergedrifteten Gesellschaft in Interessierte und Desinteressierte an der eigenen Wissenserweiterung (ganz gleich, ob in Printform oder Online) zu verweisen? Wohl nicht, denn die Zeit wird mittelfristig manche Lücke hin zur flächendeckenden Online-Versorgung Deutschlands schließen, manche hingegen auch nicht – trotz aller staatlichen und halbstaatlichen Impulse und Initiativen.

Eine ähnlich beschwichtigende Sicht vertritt auch Rudolf Philipeit, der die Durchdringung der Industriegesellschaften durch das Internet sehr anschaulich

und überzeugend mit einer ähnlichen historischen Umwälzung – derjenigen nämlich im Straßenverkehr – in einer sich ergo gleichermaßen spaltenden Gesellschaft vergleicht: „Die einen hatten den nötigen Sachverstand und die Voraussetzungen, um sich trotz der Unzulänglichkeiten wie ständige Motorausfälle, fehlendes Tankstellennetz, fehlende Beschilderung, schlechte Straßen usw. in dieser Infrastruktur zu bewegen, und die anderen blieben erst einmal bei ihren Pferden.“ (S.78) Er mahnt zur Geduld, da sich die unabweisbaren Vorteile einer allumfassenden Online-Existenz für jedermann sukzessive von ganz alleine durchsetzen würden: „Natürlich wird es auch in der digitalen Vernetzung wie auch im Straßenverkehr Vielfahrer und Wenigfahrer, Selbstfahrer und Mitfahrer geben, aber es wird [...] niemanden mehr geben, welcher auf Dauer als Offliner in unserer zivilisierten Welt unterwegs sein wird.“ (S.83)

Die Internet-Kosten sind für Offliner kein Hinderungsgrund a priori: Die finanziellen Belastungen, die den unteren Einkommenschichten durch den Online-Gang entstehen würden, müssten, so stellt Bertram Konert deutlich heraus (S.21), entgegen der gängigen Einschätzung keinen Hemmschuh darstellen. Die Finanzaufwendungen seien durchaus tragbar, das Geld sei vorhanden (S.21) – allein: es werde für andere Zwecke ausgegeben, da in der Internetnutzung kein Mehrwert für die eigene Lebensgestaltung gesehen werde. Solange im Ausgaben- und Konsumverhalten der wenig bildungsaffinen Schichten andere Prioritäten als die eigene Vernetzung gesehen werden, wird die Digitale Teilung aber wohl kaum aufzuheben sein. Immerhin: die Zahl der Frauen und der Älteren mit Online-Zugang steigt, wenngleich auch nach wie vor 80% der nicht Erwerbstätigen in Deutschland offline sind.

Fragwürdig ist es stets, in privatwirtschaftlich organisierten Firmen maßgeblich Verantwortliche zur Mitarbeit an derlei Kongressbänden mit wissenschaftlichem Anspruch einzuladen. Einen *digital divide* im Fernsehen zu konstruieren, indem man digitales und analoges Fernsehen gegeneinander ausspielt (wobei die Kabelkunden die bereit sind, „die analoge Welt untergehen zu lassen“ als fortschrittlich charakterisiert werden, S.68f.), liegt nahe, wenn man wie Stefan Lennardt, der Autor dieses Beitrages, „für Kommunikation und Politik“ (S.106) beim Kabelnetzbetreiber ish zuständig ist. Allen Ernstes spricht Lennardt von den „Segnungen“ (S.73) des digitalen Fernsehzeitalters, obwohl nach eigenem Bekunden die Hälfte aller bei ish geordneten Spielfilme erotischen Inhalts sind. Der Objektivität der Darstellung nutzen solche Beiträge, bei denen der Leser gut beraten ist, zunächst im Autorenverzeichnis die kommerziellen Eigeninteressen des Verfassers zu überprüfen, wenig.

Ebenso irritierend wirkt die Postulierung einer weiteren Digitalen Teilung in Nutzer von Breitband- bzw. Schmalbanddiensten. (S.32, 40) Zur Kompetenzzuweisung durch Informationsrecherche sind zumindest derzeit auch geringer dimensionierte Analogverbindungen durchaus noch hinreichend. Datenschnelligkeit

dient vor allem denjenigen, die mit dem Downloaden von Musik, Filmen und Spielen auf Unterhaltungsinhalte setzen; warum also die Förderung von Breitbandangeboten indirekt und mittelfristig das Bildungsniveau heben soll, ist kaum nachvollziehbar.

Die Prognosen der Beiträger sind ebenso unterschiedlich wie die Erwartungen an eine Aufhebung der Digitalen Teilung. Ob eine Ausweitung der Internetnutzer wirklich, wie Jutta Croll glaubt, „zur Überwindung von Armut, zu mehr sozialer Integration und zur Verbesserung der Lebensumstände für breite Bevölkerungsschichten“ führt? (S.90) Als Geschäftsführerin der ‚Stiftung Digitale Chancen‘ empfiehlt sich eine solche Sichtweise freilich.

Der Band ist durch die unterschiedlichen Ansätze der Autoren gut geeignet, zu einer Meinungsfindung bei bislang mit der Materie wenig vertrauten Lesern beizutragen. Leider werden nirgends einigermaßen konkrete Vorschläge unterbreitet, wie der Digitalen Teilung – so man sie überhaupt als ernstzunehmendes Problem ansehen will –, denn pragmatisch zu begegnen sei. Hier verharren die Autoren in einer sprachlichen und inhaltlichen Schwammigkeit, die über die übliche vage Forderung, „Projekte zur kompetenten Nutzung insbesondere an den Orten einzurichten, zu denen benachteiligtere Gruppen leichteren Zugang haben und entsprechende Nutzungsvorteile von kompetenten Multiplikatoren zielgruppenadäquat vermittelt werden können“ (S.28), nicht hinausreicht.

Zumindest das Interesse der nordrhein-westfälischen Staatskanzlei an einer Aufhebung der Digitalen Teilung dürfte auch mit der Hoffnung zu begründen sein, Arbeitslose besser für die Stellensuche zu qualifizieren: Ausbildungsplätze und Stellenangebote wandern in rasantem Maßstab ins Netz ab, wo darüber hinaus zahlreiche Hilfestellungen für die Bewerbungsanschreiben und Auswahlgespräche verfügbar sind. (S.45) Bildungsferne Erwerbslose dürften in der Tat stetig weiter ins Hintertreffen geraten, wenn sie die eigene Stellensuche ohne das Internet angehen.

Martin Hollender (Berlin)